

FUNDCHRONIK

HOHES MITTELALTER

Holtland (2020)

FStNr. 2711/2:160, Gde. Holtland, Ldkr. Leer

Mittelalterliche Siedlungsspuren

2011 wurden bei Bauarbeiten für ein Einfamilienhaus Ausläufer der mittelalterlichen Siedlung Holtlands entdeckt (Ostfriesische Fundchronik 2011). Auf gut 300 qm wurden mehr als 200 Befunde – zumeist Brunnen, Pfostengruben und flache Gräben – dokumentiert. Sie datieren anhand der zumeist keramischen Funde in das 11./12. Jahrhundert. Im Herbst 2020 ist die nördlich benachbarte Fläche durch den Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft prospektiert worden, da hier ebenfalls ein größeres Einfamilienhaus geplant ist. Eine Begehung durch eine ehrenamtliche Detektorgruppe erbrachte leider keine Hinweise auf mittelalterliches Fundgut. Zwei im Anschluss an die Begehungen angelegte Suchschnitte ergaben im südlichen Teil der Fläche archäologische Befunde, die denen der Untersuchung von 2011 vergleichbar sind. Darunter befanden sich wiederum ein Brunnen und weitere größere Gruben. Obwohl kein diagnostisches Fundmaterial bei den Voruntersuchungen gefunden worden ist, kann aufgrund des vergleichbaren Befundaufbaus ebenfalls auf ein mittelalterliches Alter geschlossen werden. Weiter nach Norden wurde in den Suchschnitten ein verlandetes Gewässer aufgeschlossen. Es ist daher zu vermuten, dass die mittelalterliche Siedlung bis an die Grenze zu dem ehemaligen Gewässer bestanden hat.

(Text: Jan F. Kegler)

veröffentlicht in:

*Emder Jahrbuch, Bd. 101 (2020),
279.*

HOHES MITTELALTER

Holtland (2021)

FStNr. 2711/2:160, Gde. Holtland, Ldkr. Leer

Teil einer hochmittelalterlichen Siedlung

Bereits im Vorjahr wurde auf einem Grundstück in Holtland eine archäologische Prospektion durchgeführt, die mittelalterliche Siedlungsspuren zu Tage brachte (Ostfriesische Fundchronik 2020, 279, Kat.-Nr. 37). Die notwendige Ausgrabung vor dem Bau eines Einfamilienhauses wurde im Berichtsjahr durchgeführt. Schon 2012 wurden auf dem Nachbargrundstück Teile einer Siedlung des 11. und 12. Jahrhunderts dokumentiert.

Aufgrund eines geplanten vollständigen Bodenaustausches war im Vorfeld mit einer gänzlichen Zerstörung der Fundstelle zu rechnen. In Kooperation mit dem Bauherrn wurde die Fläche von ca. 325 m² Fläche in knapp drei Wochen deshalb vollständig untersucht (Abb. 1). Die etwa 60 Befunde waren in einen anstehenden glazialen Feinsand eingetieft. In Teilen war der Fundhorizont durch bis zu 80 cm mächtige Auftragsschichten überdeckt. Nach Norden fällt der geologische Untergrund zudem ab, so dass hier von einer ehemaligen natürlichen Rinne ausgegangen werden kann. Hier nimmt auch die Befunddichte ab. In der kleinen Fläche wurden zumeist Gruben und vereinzelte Pfosten dokumentiert, die sich nicht zu einer erkennbaren Gebäudestruktur rekonstruieren lassen. Mehrere Gräben durchziehen die Fläche von Südost nach Nordwest. Mindestens einer von ihnen wurde auch schon 2011 auf der benachbarten Fläche erfasst. Die Gräben dienten vermutlich der Oberflächenentwässerung in die nördlich gelegene Rinne. Bei drei größeren Konstruktionen handelt es sich um Brunnen, deren Schächte aus Torfsoden aufgebaut waren. Sie enthielten weder Fundmaterial noch waren die Torfsoden auf hölzernen Substruktionen aufgesetzt, wie es für den ostfriesischen Raum wiederholt dokumentiert werden konnte.

Aus den Befunden stammt vornehmlich Keramik des hohen und späten Mittelalters. Darunter sind Randscherben sehr großer Kugeltöpfe, die vermutlich als Vorratsgefäße gedient haben. Große Schlackenfragmente – wie sie auch schon auf der benachbarten Fläche entdeckt wurden – sind als Hinweis auf eine Metallverarbeitung vor Ort zu werten. In diesem Zusammenhang ist auch ein gebrannter Klopstein aus einem quarzitischen Sandstein zu sehen. Die mittelalterliche Siedlung unterhielt wohl Kontakte, die bis in das Rheinland reichten, worauf Fragmente von Mahlsteinen aus Eifeler Basaltlava hinweisen. Ein Fragment mit dem Rest eines zentralen Loches lässt eine Rekonstruktion als runder Mahlstein einer Handmühle von bis zu 45 cm Durchmesser zu. Eine vollständig erhaltene Bodenscherbe stammt von einer Pingsdorfer Kugelamphore mit wellenförmig gestaltetem Fuß. Anhand dieses Gefäßfragmentes lässt sich die Siedlung – entsprechend den Befunden auf dem Nachbargrundstück – ebenfalls in das 11. bzw. 12. Jahrhundert datieren.

(Text: Jan F. Kegler)

veröffentlicht in:

Emder Jahrbuch, Bd. 102 (2022),
322-324.

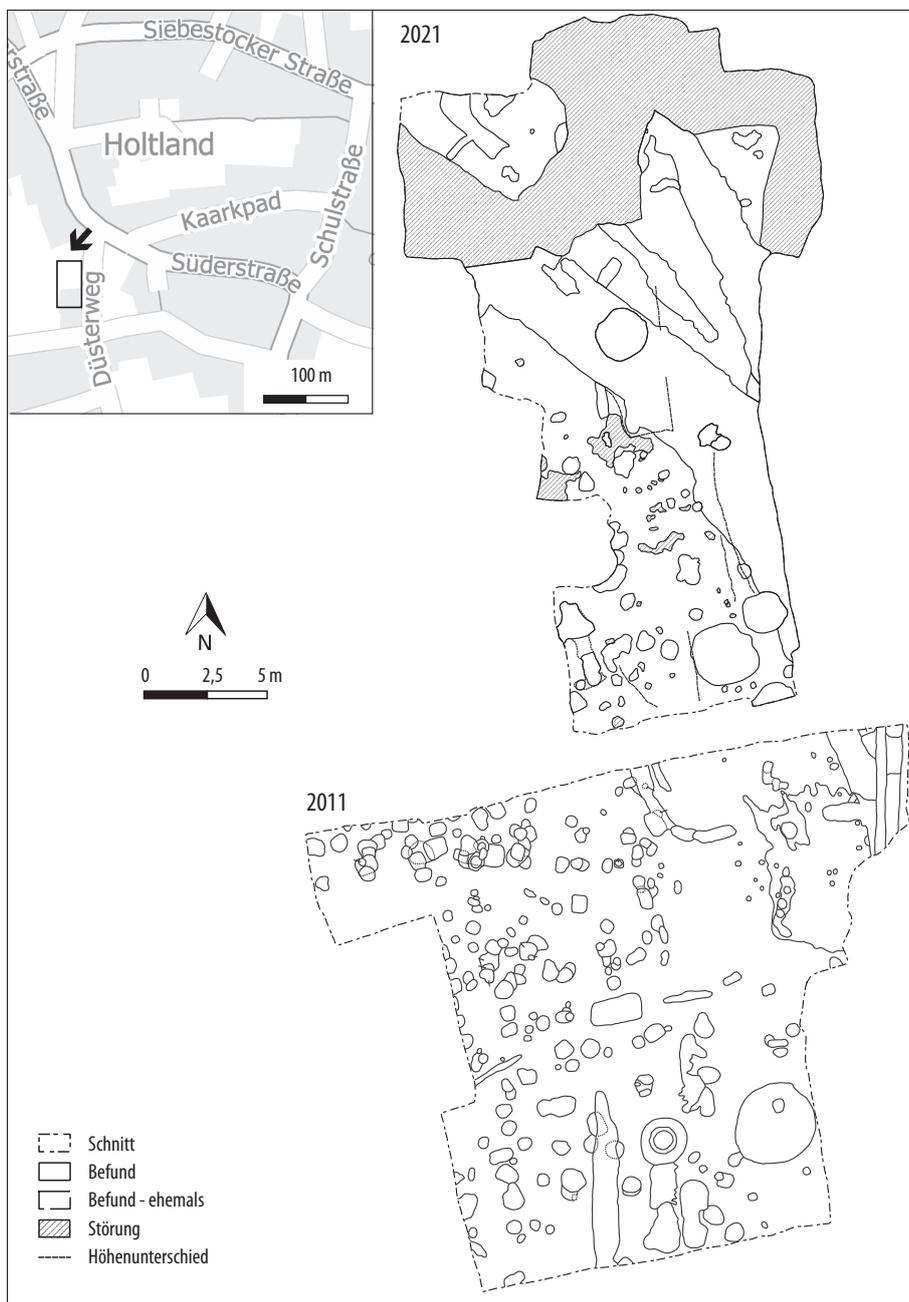


Abb. 1: Holtland. Die Grabungsflächen von 2011 und 2021 in der Übersicht.
(Grafik: H. Lange/A. Mohrs/I. Reese/H. Reimann)